

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 47

Artikel: Beitrag zum Idiotikon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

***** Seltsames aus der Politik. *****



Bei Anlaß der jüngsten Stürme im Kanal La Manche wurde an der französischen Küste ein vier Meter langer toter Haifisch ans Ufer geworfen, bei dem es sich bei näherer Untersuchung zeigte, daß er an einer Unverdauung gestorben war. Die Sektion ergab, daß er das Konzept der letzten Lordmayorsrede verschluckt habe. Daselbe wurde mehreren großstädtischen Redaktionen zum Abdruck vorgelegt, aber keine hatte den Mut, den Schritt zu wagen. Der Nebelspalter ist nicht so scrupös und bringt das kostbare Machwerk.

*

Nur ein hornierter Kopf kann es leugnen, daß wir den Boerenkrieg nicht provoziert haben, sondern daß wir es sind, die sich mit altherwähmtem altribritischen Opfersinn für ganz Europa in die Schanze geschlagen, denn über kurz oder lang wären die freiwilligen Bewohner von Transvaal über unsren friedlichen Erdteil hergeschossen. — Darum hat Gott der gerechten Sache geholfen und in hundert Schlachten haben wir über die Horden dieser Halbwilden triumphiert; wir wußten auch, daß ganz Europa auf unsrer Seite steht, denn außer dem Pöbel und den unverständigen Weibern steht niemand auf Seiten des Boeren; am meisten freut es uns, daß der Nesse unsres glorreichen Eduard seinem verblendeten Volle zum Trost begiebt ist von den Heldenhaten unsrer Truppen und von der tadellosen Verwaltung unsres Kriegsministeriums. — Auch denen die entsezt sind, daß einzelne unsrer Truppenkörper etwa einmal eine kleine Schlappe erlitten oder sich wenigstens so stellen, möchten wir mit staatsmännischer Weisheit zurufen: Die Beefsteaks sind die besten, die am längsten gelockt wurden. Auch die Engländer sind Beefs. — Nicht genug kann man es auch betonen, daß die Diamantensfelder für die genügsamen Bewohner Transvaals eine Quelle des Unglücks, des Haders und Hochmuts

geworden wären, daß es also unsre Christenpflicht und Nächstenliebe war, den harmlosen Ochsenzüchtern dieses gefährliche Spielzeug aus den Händen zuwinden. Obwohl der Krieg seit Jahr und Tag schon tatsächlich beendet ist, schicken wir abermals 16,000 Mann hin, nur daß sie sich augenscheinlich überzeugen können, daß nichts mehr zu thun ist, und weil wir so wie so nicht wissen, wo wir mit den Steuererträgnissen hin sollen, zumal die neueinzufliegenden Zölle derartige Summen ins Land bringen werden, daß wir notgedrungen noch einen zweiten Krieg beginnen müssen, wir wissen nur noch nicht, ob in Persien oder in Marokko. — Das darf auch nicht vergessen werden, daß die Boeren zum Kriegsführen gar nicht im Stande gewesen wären, wenn wir Briten in unsern unergründlichen Guttmütigkeit ihnen nicht unterbrochen Proviant, Pferde und Munition zugeführt hätten. — Uebrigens mag man die Sache ansehen wie man will, so ist bei Anlaß des Boerenkrieges zu konstatieren gewesen, daß sowohl in Europa als in den Vereinigten Staaten die Völker schreiben und plappern können was sie wollen, die Könige und Oberjuden haben doch das Recht in den Händen. — Nicht zu vergessen ist auch, daß in allen Ländern der Erde der Pferdehandel in niegeahnte Blüte kam und daß die Conserverhändler und die Speditoren brillante Geschäfte gemacht haben; dies allein verlohnt sich schon, sie und da einen Krieg zu führen. Dumm ist nur, daß die Boeren die brotlosen Arbeiter und entlassenen Straflinge, die wir ihnen zuenden, nicht zusammenschießen, sondern uns lebendig wieder zuschicken. — Schließlich kann man den Vorwurf nicht unterdrücken, daß den Boeren aller Grobmuth, aller sportlichfähigfashionable Hochmuth fehlt, sonst hätten sie bei Anlaß der Thronbesteigung unsres herrlichen Eduard die Waffen niedergelegt, peccavi gegen, und wir hätten uns vielleicht, trotz ihrer wohlen Kleider, herbeigelaßen, sie als Unterthanen dritter Qualität in unsern Staatsverband aufzunehmen.

Tempora mutantur.

Berühmtheit! Berühmtheit! ein Röfenmündlein sagend spricht. Das Wort scheint rauh und hart zu tönen, für zarte Lippen einer Schönheit, Wie Nadeln klingt in Tannenforsten, wie Trainoldaten schnurbarborsten. Zehn Jahre später klingt schon linder, wie Vallen tönt es schwächer Kinder: „Berühmtheit! Berühmtheit!“ Die Lippe haucht, das Auge spricht.

Hochverehrte Zu- und Abhörer!



Dr. Kesselbach erklärte, der Kanton sei ihm lieb geworden (fordert Gegenliebe); er hole sich das Kantonsbürgerrrecht, sei sechswöchiger Provinzialrat im Spital gewesen, seine Verwandten seien Wohlthäter der Anstalt. Landammann Mühlem empfahl ihn. („Müh“ ist seit unendlichen Zeiten innig verbunden mit dem Urner Wappenhelden). Und nun! — wer murrt da? wer spricht von Undank gegen Dr. Gisler, da richtig Herr Kesselbach gewählt wurde, der nebenbei ewige Dankbarkeit in Aussicht stellt.

Meine Zuhörer werden mich in ihrer Einfalt nicht verstehen, aber ich muß doch anführen, daß bei solchen Wahlen ganz besonders die Geschlechtsnamen einen übernatürlichen Zauber ausüben, der die Wähler unwillkürlich zwingt den richtigen Mann zu erkennen. „Kesselbach“ als Spitalarzt schlägt sicher und heilig jede Krankheit „dachab“. Er versöhnt den Patienten nicht blos Güterli; es handelt sich hier um „Kessel“! verstanden? Mit Kessel was kann machen Bach ab! heißt es nun. Gisler! — was heißt Gisler? was ist Gisler? — in keinem Wörterbuch zu finden! Wo soll da eine Zauberhaftigkeit herkommen. Aus Gisler ist nichts zu machen, und was Sie aus meinem Vortrage machen weiß ich nicht. Ich will nichts gesagt haben, empfehl mich.

Lotterei.

Lottereien will in Bern man machen für Theater- und Ausstellungssachen Will man Geld jetzt ziehen nur durch's Loos.

Wahrlich, suchen wir nach guten Gründen, ist dahinter weiter nichts zu finden, Die Idee jedoch — die ist famos!

Abergläubisch sind wir heut' nicht minder als vor hundert Jahren noch die Sezen gern auf sieben und auf neun. Kinder Stecken bleiben soll das Bern-Theater? Thuner Defizit grad wie ein Krater Länger noch auf brave Bürger drän'n?

Laßt das Volk so wie es will, nur Lottern, schon das kleine Kind, kann es Wirst sein Fränklein in die Lotterbüchs'. Nur stottern, Lotterei ist Trumpf in allen Dingen, drum wird sie Euch Bernern auch gegeben, Nur verpreche nicht weniger denn — nix!

Es wird Zeit.

Wenn nur erst Herrn Gurtiners Erfindung der Farben-Photographie in allgemeinen Gebrauch läme — dann ließe sich vielleicht auch von mancher unserer öffentlichen Größen sicher die politische Färbung figieren ...

Beitrag zum Idiotikon.

Drei Wörtlein nenn ich euch inhalts schwer
Sie gehen von Munde zu Munde.

Ein Basler, und wenn er in Mexiko wär,
Man kennt ihn zur selben Stunde.

Ein Basler, wenn er was fragen thut,
So muß er die Sprache verhungen.

Er fragt nicht deutlich mit frohem Mut,
Nur schweinehaft hört man ihn grunzen: Hö?

Und spricht ein Andrer vornehmlich: Ja,
Womit er Gesagtes bestätigt,

So ist der Basler mit Grunzen da,
Womit er allein sich bestätigt: Hö!

Und zum Dritten und Letzten zum Neine nicht
Der Basler öffnet die Klappe.

Und wo ein Andrer entschieden spricht,
Hat der Basler das Maul voll Poppe: Hö!

Falsch verstanden — aber 's stimmt auch.

„Es ist doch ein Skandal, wie lange die Engländer schon in Afrika liegen!“

„Ja weißt Du — das Lügen ist ihnen eben schon zur zweiten Natur geworden ...“